Programm

des

Königlichen Gymnasiums zu Kreuznach.

Ostern 1882.

Inhalt:

Von

Dir. Dr. G. Wulfert.

Kreuznach,
Druck von R. Voigtländer.
1882.

I.

Zur Würdigung des Zoilus mit dem Beinamen Ὁμηρομάστιξ

Si quis contradicere et illum laudare tentat, paradoxa dicere videatur. Hier. Card. encom Neronis.

Die Ansichten über den Wert und die Bedeutung der Wissenschaften und Künste waren von jeher geteilt und werden es immer bleiben, so lange die Liebe zum Alten, blinde Unterwerfung unter die Autorität und der rastlose Trieb nach Erkenntnis und Freiheit um dieselbe Stelle kämpfen. Aber wenn man auch zugesteht, daß die falsche Aufklärung das Laster oft reizender als die Tugend malt und durch naturalistische antimoralische Grundsätze ermutigt und bestärkt, so wäre es doch sehr thöricht, die Ausbildung und Verbreitung der Wissenschaften und Künste als eine Ursache des Verfalls und Unterganges der Staaten anzusehen, und mit J. J. Rousseau die Amathie als den vollkommensten Zustand der Menschheit zu preisen. Denn wie der einzelne Mensch und alles Irdische überhaupt innerhalb eines bestimmten Zeitraums entsteht und vergeht, so entstehen und vergehen auch die Staaten nach ewigen unabänderlichen Gesetzen, und wenn ihre Lebenskraft allmählich ermattet und zuletzt gänzlich erlischt, so sind es keineswegs die Erzeugnisse der Litteratur, die den Zustand der Auflösung herbeiführen: „sie gehen unter, nicht weil diese sie untergraben, sondern weil nichts auf der Welt eines immerwährenden Wachstums fähig ist.“ *)

Diesen Satz hat schon Lessing den Träumereien Rousseau's entgegengestellt und darauf hingewiesen, daß die Aufnahme der Wissenschaften und der Verfall der Sitten und des Staats zwei Sachen sind, die einander begleiten, ohne die Ursache und Wirkung von einander zu sein: nichtsdestoweniger besteht der alte Irrtum fort, indem man den Untergang der griechischen Freiheit den Rhetoren und Sophisten, die französische Revolution, „deren Ursachen lediglich politischer und sozialer Natur waren“, den Encyklopädisten ohne weiteres schuld giebt und auch heute noch den Grundsatz verteidigt, daß die Wissenschaft ohne Bevormundung und äußeren Druck zum Aufstande gegen alle menschliche und göttliche Ordnung mit Notwendigkeit hinführe. **)

Am ungünstigsten wurde natürlich von jeher über die Beredsamkeit geurteilt, insbesondere da, wo sie ihre schönste Blüte entfaltete: die goldne Jugend von Athen schwärmte für das stille Sparta, das gehorchte und schwieg:

οὐ γὰρ λόγοις Λάκαινα πυργοῦται πόλις. ***)

*) Lessings Werke 3, 208. Ausg. von Maltzahn 1853.
**) Jak. Phil. Fallmerayer, Geschichte des Kaisertums Trapezunt. pag. 6.
***) Jon von Chios bei Sextus Empirikus 2, 24.

und auch Plato scheute sich nicht, seine Vaterstadt zu verlästern und sein Herz jener starren Kriegerkaste zuzuwenden, die durch ihre verderbliche Politik ganz Hellas und sich selbst zu Grunde gerichtet hat.[1]) Man braucht aber nur im Theätet zu lesen, wie der wahre Philosoph, der außerhalb der Welt in überirdischen Regionen lebt, von dem, was um ihn her vorgeht, nicht das Geringste vernimmt, oder in der Republik, wie die nach Licht dürstende Seele des Philosophen der Welt als einem dunkeln Gefängnisse zu entrinnen trachtet, um sogleich zu verstehen, daß ein solcher Geist über die Zustände seiner Vaterstadt und die weltlichen Angelegenheiten überhaupt eine unbefangene und unparteiische Auskunft nicht werde geben können.

In welchem Lichte erscheint ihm das Leben in Athen? dort sitzen die Bürger in dichten Haufen zusammen in der Volksversammlung oder im Theater und toben und schreien, daß die Felsen davon wiederhallen. Natürlich wollen sie nur dasjenige hören, was ihrer Begierde und Eitelkeit schmeichelt, und da keiner von den Führern des Volkes etwas anderes zu sagen wagt, so geraten sie immer tiefer in das Verderben hinein. An diesem Verderben sind aber nicht etwa die Sophisten und Rhetoren allein schuld; die Hauptschuld tragen die alten Staatsmänner selbst, Leute wie Miltiades, Themistokles, Perikles und andere, die für Häfen, Schiffswerften, Zölle und dergleichen Zeug (φλυαρίαις) Sorge trugen; über der Fürsorge für die Leiber aber die Seele vergaßen.*) So ist das Verderben schon alt und keine Rettung mehr möglich, weshalb der Weise am besten thut, wie man bei einem Unwetter hinter ein Gemäuer flüchtet, sich gänzlich zurückzuziehen und von allen Staatsgeschäften fern zu halten, um ohne Befleckung und in froher Hoffnung aus diesem Leben zu scheiden.[2])

Von dem „Blutsfreunde" des schönen Kritias konnte man keine Vorliebe „für das alte Recht und die Freiheit" Athens erwarten, aber daß er alles heimische mit Spott und Verachtung behandelt, ist unverzeihlich und von Niebuhr mit vollem Recht getadelt, der auch die Lamentationen über die Entartung Athens mit edler Entrüstung zurückweist.**)

„Ich will denen, die über die Athenienser als über ein heilloses leichtfertiges Volk, und von ihrer Republik als in Platos Zeit hoffnungslos verloren, deklamieren, ihr Unrecht nicht zur Verantwortung rechnen; denn sie wissen nicht, was sie thun."

„Die Väter und Brüder der tausend Bürger, welche bei Chäronea als Freie gefallen waren, die in der Grabschrift freudig bezeugten, daß sie ihren Entschluß nicht bereuten: — den Ausgang entschieden die Götter, der Entschluß sei des Menschen Ruhm: die dem Redner, auf dessen Rat die Waffen so unglücklich versucht und ihre Lieben gefallen waren, eine goldene Krone erteilten, ohne zu fragen, ob der Sieger darüber grolle: das Volk, welches, da Alexander von Thebens Schutt her die Auslieferung der Patrioten forderte, sie verweigerte und ihn lieber vor ihren Mauern erwartete: welches, während die Schmeichler und Furchtsamen tagtäglich warnten, nicht zu reizen, Bürger zum Tode verurteilte, welche Sklaven gekauft, die durch Eroberung griechischer, Athen feindlich gewesener Städte in der Macedonier Gewalt gekommen waren: das Volk, dessen Dürftige, überwiegend in der Versammlung, der Spende entsagten, die allein ihnen an einigen Festtagen den Luxus von Fleischspeisen schenkte, da sie sonst das ganze Jahr rund nur Oliven, Kräuter und Zwiebeln mit trockenem

---

*) Plato, Theät. 173, 174. Republ. 514. Gorgias 515. Republ. 492.

**) Niebuhr, kleine histor. und philol. Schriften. pag. 477, 479.

Brot und gesalzenem Fisch aßen; die dies Opfer brachten, damit für die Ehre des Vaterlandes gerüstet werde: das Volk hat mein ganzes Herz und meine tiefe Ehrfurcht." [3])

Der Redner soll die Natur der Seele studieren und nur der Wahrheit nachgehen (Phädr. 57), aber wo ist diese Wahrheit zu finden? war sie da, wo Plato sie suchte, auf der Seite derer, die ihr Vaterland verrieten und die Herrschaft mit blutiger Gewalt an sich rissen? Der Grund des politischen Lebens liegt, wie ein italienischer Staatsmann gesagt hat, in dem Worte des Pilatus: die Wahrheit, wo ist die Wahrheit? Darum dient eben die Rhetorik dazu, einer jeden Sache das Wort zu leihen, indem sie ohne eigenen Inhalt die Formen der Dialektik auf die Praxis des Lebens anwendet." *)

Die gegen dieselbe erhobenen Vorwürfe widerlegt Aristoteles, der das Wesen dieser Kunst am tiefsten erfaßt und für alle Zeiten festgestellt hat, durch die einfache Bemerkung, daß der dem Menschen angeborene Sinn für die Wahrheit stärker sei als die Lüge, das Recht stärker als das Unrecht, **) und wenn man bedenkt, daß der große Philosoph die Studien zu seiner Theorie gerade in Athen machte (von 367—347), und zwar zu einer Zeit, wo die Beredsamkeit ihre volle Ausbildung und höchste Vollendung erreicht hatte, so liegt in der Anerkennung derselben ein glänzendes Zeugnis für das athenische Volk, dessen beispiellose Herrlichkeit Niebuhr auch vor allem darin erkennt, daß die berauschende Stimmung einer wogenden Volksversammlung, die Unbemerktheit eines einzelnen schimpflichen Votums, so wenig verwerfliche Beschlüsse hervorbrachten; und hingegen von Tausenden, unter denen der sogenannte gemeine Mann vorherrschte, großmütige, heldenmütige, aufopfernde gefaßt wurden, wie der einzelne, der die Ehre ruhmvoller Ahnen und seine eigene zu bewahren hat, nur in einer gesegneten Stunde sich entscheidet.

Wenn die alten Rhetoren dennoch in einem übeln Rufe standen, so war es eben ihre Kunst, die Dinge in einem doppelten Lichte zu zeigen, die man fürchtete und als ein Zeichen sittlicher Verworfenheit zu brandmarken suchte. [4])

Am schlimmsten von allen erging es dem Zoilus, der wegen seiner Späße über Homer, zuerst von den Alexandrinern verschrieen, für den Geist des Widerspruchs und hämischer Verkleinerung sprichwörtlich wurde, wie ihn denn auch Goethe in Faust als Zoilo-Thersites aufführt:

> Doch wo was Rühmliches gelingt,
> Es mich sogleich in Harnisch bringt.
> Das Tiefe hoch, das Hohe tief,
> Das Schiefe grad, das Grade schief,
> Das ganz allein macht mich gesund,
> So will ich's auf dem Erdenrund. Faust II. 1, 853.

Die verschiedenen Nachrichten über Zoilus hat Vitruv [5]) in der Einleitung zum siebenten Buche der Architektur zusammengestellt: die einen geben an, daß er von Ptolemäus Philadelphus gleich wie ein Vatermörder gekreuzigt, andere, daß er zu Smyrna verbrannt, noch andere, daß er zu Chios gesteinigt, Suidas endlich, daß er von der Panegyris zu Olympia verfolgt und von den skironischen

---

*) Die Beredsamkeit ist in der Ausübung eine Kunst wie die Mathematik. Für beide hat nichts Wert, als die Form; der Inhalt ist ihnen gleichgültig. Ob die Mathematik Pfennige oder Guineen berechne, die Rhetorik Wahres oder Falsches verteidige, ist beiden vollkommen gleich. Goethe, Sprüche in Prosa I, 273. Ausg. von 1860.

**) χρήσιμος δ' ἐστὶν ἡ ῥητορικὴ διά τε τὸ φύσει εἶναι κρείττω τ' ἀληθῆ καὶ τὰ δίκαια τῶν ἐναντίων. Aristoteles Rhetor. I, 20.

Felsen gestürzt sei.[5]) Um diese Nachrichten zu vereinigen, nimmt Parnell an, daß er in effigie gesteinigt und gehängt, bei dem Sturze vom Felsen aber auf ein rettendes Gebüsch gestoßen und dann erst wirklich verbrannt sei.*)

Auch Hardion ist über die Details der Erzählung bei Vitruv ganz entzückt, weil sie auf historische Glaubwürdigkeit schließen lasse, so daß er auf Grund derselben nach dem Vorgange von Tannegui Lefèvre[6]) einen zweiten Zoilus annimmt, da der Schüler des Polykrates zu den Zeiten des Ptolemäus Philadelphus nicht mehr gelebt haben kann.**) Man erkennt aber leicht, daß alle diese Angaben einer späteren Zeit angehören,***) die der Meinung war, daß jede Kritik des Homer als das schwerste Verbrechen mit einem schmählichen Tode gebüßt werden müsse.

Wie absurd ist die Anekdote, daß Zoilus die Bildsäule Homers zu geißeln pflegte; Diagoras vergriff sich sogar an der hölzernen Bildsäule des Herkules, aber doch zu einem praktischen Zweck, er verbrannte sie, wie Epiphanius in seinem Ancoratus erzählt, mit den Worten: Komm, Herkules, und vollbringe deine dreizehnte Arbeit, indem du mir mein Essen kochst. (Ausg. von Dindorf. Leipz. 1859. I, 206). Wie absurd ist die Strafe der Kreuzigung für ein ästhetisches Raisonnement! Wenn er noch die Verse des Königs getadelt hätte, dann lag ein Grund zur Strafe vor, und er wäre vielleicht, wo nicht umgebracht, doch wenigstens gefangen gesetzt, wie Sotades, der den König durch ein schamloses Epigramm beleidigt hatte. (Athen. 14 13.)

Beachtet man ferner, daß die Exekution gerade zu Chios und Smyrna, den angeblichen Geburtsstätten Homers, stattfinden mußte, daß Ptolemäus dieselbe Wendung gebraucht, mit der schon Xenophanes von Hiero abgefertigt wurde, so wird über den Wert solcher Nachrichten kein Zweifel mehr sein.

In diese spätere Zeit des Ptolemäus Philadelphus fällt auch, was sehr charakteristisch ist, die erste Streitschrift gegen Zoilus, die Athenodor, der Bruder des Dichters Aratus verfaßte, um die Anklagen gegen Homer zu widerlegen, ein Ausdruck, der schon darauf hindeutet, daß Athenodor in das Verdammungsurteil der alexandrinischen Gelehrten mit eingestimmt haben wird,†) während Dionysius von Halikarnaß, ein Zeitgenosse des Strabo, der gerade die alten Redner gründlich kannte und besser als irgend ein anderer zu beurteilen verstand, die Schrift des Zoilus erwähnt, ohne ein Wort des Tadels hinzuzufügen.

So schwankt das Urteil über Zoilus und den Charakter seiner Polemik schon im Altertum; ebenso gehen die Ansichten der neueren Gelehrten sehr weit auseinander:

Friedr. Aug. Wolf schließt sich der Tradition noch am nächsten an, indem er den Zoilus als einen giftigen und boshaften Menschen darstellt, der zwar nicht mehr als andere gesündigt, aber doch durch die Leidenschaftlichkeit und Wut seiner Angriffe eine traurige Berühmtheit erlangt habe. Daunou dagegen verwirft die ganze Tradition, als auf Mißverständnis und Entstellung beruhend: man hasse wohl die Lebenden, aber nicht die Toten, und es sei undenkbar, daß Zoilus einen Dichter, der 700 Jahre vor ihm lebte, mit seinem Hasse sollte verfolgt haben. Lehrs endlich, der dieses Argu-

---

*) Parnell, the life of Zoilus, erwähnt in der biogr. univers. Tom. 52, pag. 416.

**) Mem. des inscript. tom. 8, 178. Paris 1733. il rapporte même les différentes traditions.

***) So schon Reinesius variae lectiones pag. 329 und Clinton fast. hellen. Oxf. 1830 pag. 381.

†) *Ἀθηνόδωρο·, ὅν φησιν Εὐφράνωρ ἀντιγράψαι πρὸς τὰς τοῦ Ζωΐλου κατηγορίας, Βιογρ.* ed. Westerm. 1845. pag. 57. *Ζωΐλος ὁ τὰς καθ᾽ Ὁμήρου συντάξεις καταλιπών.* Dion. v. Hal. ed. Reiske tom. V. pag. 627.

ment gleichfalls geltend macht, hält die Kritik des Zoilus gar nicht für ernst gemeint: nicht über den Dichter selbst, sondern über die pedantischen Erklärer desselben mache er sich lustig, um sie dem allgemeinen Gelächter preiszugeben. [7])

Gehen wir die Fragmente nach der Zusammenstellung von Lehrs im einzelnen durch:

Apollo richtet seine Pfeile nicht blos gegen die Menschen, sondern auch gegen die Maultiere und Hunde; aber schickt sich denn das für einen Gott? Heraclid. alleg. Hom. Ausg. von Schow pag. 48.

Dem Diomedes leuchtet das Feuer um Haupt und Schultern; - sehr schön, aber er wird sich seine ambrosischen Locken verbrannt haben. Zu Ilias V. 7.

Idäus springt auf der Flucht vor Diomedes von seinem Wagen, um zu Fuße zu fliehen; die Rosse hätten ihn schneller fortgebracht. Zu Il. V. 20.

Achilles, der göttliche, von allen bewunderte Held, flennt wie ein altes Weib und greift zur Flasche, um seinen Kummer zu stillen. Zu Il. IX. 203.

Athene sendet dem Odysseus und Diomedes, die im Begriffe sind, sich in das Lager der Griechen einzuschleichen, einen Reiher; sie können ihn bei der finstern Nacht nicht sehen, nur sein Geschrei vernehmen sie, worüber Odysseus sich freut; wie konnte er sich freuen, da das Geschrei ihn in Gefahr brachte, entdeckt zu werden? Zu Il. X. 274.

Vater Zeus setzt die Keren auf die Schalen seiner goldenen Wage, aber hatten sie denn dort Platz zu sitzen oder zu stehen? Zu Il. XXII. 209.

Achilles will den Schatten des Patroklus umfassen, der wie eine Rauchwolke unter dem Erdreich verschwindet; die Rauchwolken ziehen aber nicht in die Tiefe, sondern in die Höhe. Zu Il. XXIII, 100.

Odysseus verliert von seinen 12 Schiffen je sechs Mann; sie wurden also wie auf Kommando in die Unterwelt befördert. Zu Odyss. IX. 60.

In demselben Tone wird der Besuch des Priamus beim Achilles zu Ilias XXIV v. 652 kritisiert (Eustath. Ausg. von Stallbaum Tom. 4. pag. 378).

Wie konnte Priamus es wagen, bei Nacht in das Schiffslager der Griechen zu gehen, wie konnte er unbemerkt bleiben, wie in das verrammelte Zelt des Achilles eindringen; wie konnte er den Achilles selbst, diese wilde Bestie, besänftigen? Wie durfte er es wagen, seinen Sohn zu bejammern, dessen Namen Achilles nicht einmal hören konnte? Und wenn Achilleus seine Bitte erfüllte, mußte er nicht fürchten, in die Hände des Agamemnon zu fallen? Wie konnte er in dieser Nacht schlafen, und so lange schlafen, wie unbemerkt zurückkommen? Und dann, wie konnte die von den Rossen geschleifte Leiche des Hektors unentstellt bleiben, wie konnte sie 12 Tage liegen, ohne in Fäulnis überzugehen?

Lehrs hat gewiß Recht, wenn er eine solche Kritik nicht für ernst nimmt, und dafür spricht auch der Umstand, daß Zoilus ein Schüler des Polykrates war, der gerade dasjenige, was andere lobten, tadelte, natürlich nicht aus Ueberzeugung, sondern um den Beweis zu führen, daß der Macht der Beredsamkeit nichts widerstehen könne.*) Wie Polykrates den Sokrates anklagte, den Busiris aber und die Stimmzettel, die ihn in die Verbannung getrieben, mit großer Kunst der Rede verherrlichte, so schrieb Zoilus im Sinne seines Lehrers die Lobrede auf Polyphem. Wie Polykrates war er ein heftiger Gegner des

*) *ἔπαιζε γὰρ ὁ Πολυκράτης οὐκ ἐσπούδασε, καὶ αὐτὸς τῆς γραφῆς ὁ ὄγκος παίγνιόν ἐστιν.* Demetr. Phal. ed Victor. pag. 112, equidem illos, qui contra disputaverunt, non tam id sensisse quod dicerent, quam exercere ingenia materiae difficultate credo voluisse, sicut Polycraten, cum Busirim laudaret et Clytemnestram. Quintil. II. 17. 4.

Isokrates, der die dialektischen Künste und alle Philosophie haßte,*) und wenn dieser von Sophisten redet, die im Lyceum sitzen, und über Homer und andere Dichter närrisches Zeug vorbringen, so werden wir den Zoilus in diesem Kreise zu suchen haben, im Kreise der Possenreißer und Spottvögel, wie sie Isokrates an einer andern Stelle nennt, die die zudrängende Menge durch ihre ganz neue Weisheit in ein solches Entzücken versetzten, daß von dem Gelächter und Händeklatschen selbst die Säulen des Lyceums in Bewegung gerieten. (Isocr. panath. 236. de permut. 284. vgl. Usener Anax. pag. 17).

Lehrs macht den Zoilus zu einem Cyniker (Aelian XI. 10), aber die Cyniker waren Freunde und Bewunderer Homers, aus dem sie ihre Beispiele und Musterbilder der Tugend entnahmen. Aelian nennt ihn auch nicht einen Cyniker, der zugleich Rhetor ist, sondern den Cyniker unter den Rhetoren, um seinen Abscheu vor dem Ungetüm auszudrücken. In der Art freilich, die Dinge von einer scherzhaften Seite zu nehmen, um das Zwerchfell zu erschüttern, ist Zoilus den Cynikern und insbesondere dem großen Buffo Menippus sehr verwandt, wie denn auch ganz dieselben Ausdrücke von beiden gebraucht werden.**)

Man hat die Kritik des Zoilus boshaft gefunden und Eustathius will ihn sogar mit Ohrfeigen traktieren, weil er die dichterische Wahrheit nicht gelten läßt, sondern durch den Kontrast mit der gemeinen Wirklichkeit der Dinge auflöst (*τὴν φαντασίαν εἰς ἀλήθειαν ἕλκει* zu Il. V, 7). Dennoch erscheint dieselbe harmlos, wenn man sie mit den Äußerungen französischer Kritiker und insbesondere Voltaire's zusammenhält. Hier sind die Hauptstellen aus dem essai sur la poésie épique und dem dictionnaire philosophique nach der Pariser Ausgabe von 1817:

Der große Corneille, der an Genie dem Homer mindestens gleichkommt, hat auch schlechte Tragödien gedichtet, aber diese Tragödien sind doch nicht voller Widersprüche und Absurditäten. Wenn Homer Tempel gehabt hat, so hat es auch nicht an Ungläubigen gefehlt, die sich über seine Göttlichkeit lustig machten. Welche Mährchen erzählt er uns: die Gefährten des Odysseus werden in weinende Ferkelchen verwandelt, die Winde in ein Ziegenfell eingeschlossen, Sängerinnen mit Fischschwänzen fressen diejenigen auf, die ihnen nahe kommen. Was mutet er unserm Geschmack zu: Odysseus folgt nackt dem Wagen einer Prinzessin, die große Wäsche gehabt hat; er bettelt in Lumpen gehüllt um Almosen und tötet die Liebhaber seiner alten Frau.

Wenn einer heute ein Gedicht machte wie Homer, er würde von einem Ende Europas bis zum andern, wenn nicht ausgepfiffen, doch vollständig ignoriert. Wen von uns interessiert es, daß Eurytion von Nestor, Echepolos, der Sohn des Thalesios von Antilochos, Simoeisios, der Sohn des Anthemion von Telamon getötet, Peiroos, der Sohn des Imbrasos am Knöchel des rechten Fußes verwundet wurde. Wir lieben solche Details nicht. Homer erinnert an Shakespere, dessen Stücke z. T. mehrere Jahre dauern; im ersten Akte wird der Held getauft; im fünften stirbt er an Altersschwäche. Die Engländer gaben Pope 15,000 Pf. Sterling für seine Homerübersetzung, doch nur wenige hatten den Mut die Ilias ganz durchzulesen.***)

---

*) Das Scholion zu Il. 10, 274: *Ζωΐλος ὁ κληθεὶς Ὁμηρομάστιξ γένει μὲν ἦν Ἀμφιπολίτης τοῦ δὲ Ἰσοκρατικοῦ χαρακτῆρος διδασκαλ* ist nicht mit Villoison *διδάσκαλος* oder mit Cobet *διδασκαλεῖον* ex schola Isocratea zu lesen, sondern mit Lehrs: *τοῦ δὲ Ἰσοκρατικοῦ χαρακτῆρος ἀντιδιδάσκαλος.* vgl. Porphyr. Schol. ed Kammer pag. 69.

**) *γελᾷ δὲ τὸν μῦθον ὁ Ζωΐλος; γελοίως πεποίηκεν ὁ ποιητής, λίαν γελοίως.* vgl. Lucian dial. mort. 1. 2.

***) Oeuvres compl. de Voltaire Tom. III. 1. 167. Tom. VII. 1. 896; 2. 1673.

Aber Zoilus hat noch eine besondere Deklamation gegen Homer gerichtet? auch das ist ein Irrtum, da der von Suidas erwähnte sogenannte *ψόγος Ὁμήρου* als ein Glossem erkannt ist.*) (vergl. das Violarium der Eudocia, wo dieser Titel gleichfalls fehlt. Ausg. von Flach pag. 321). Es bleiben also, von der doch gewiß harmlosen-Lobrede auf Polyphem abgesehen, nur die 9 Bücher *καθ᾽ Ὁμήρου* übrig, die als eine Kritik des Dichters gelten, in der That aber den Dichter nur benutzen, um durch Paradoxien, Spitzfindigkeiten und Späße jeder Art die Lachmuskeln der Leser zu reizen.[8]) Kann man glauben, daß der Schüler des Polykrates, der über alles zu scherzen gelernt hatte, und sich dieser Kunst rühmte, bei dem Homer plötzlich ernst geworden und über die Trunksucht und Wildheit des Achilles in sittliche Entrüstung geraten sein sollte.

Eben weil die Polemik nicht ernst gemeint war, nahmen die Zeitgenossen des Zoilus an ihr keinen Anstoß, und wenn die späteren Erzählungen in das Gebiet der Fabel zu verweisen sind, so ergiebt sich von selbst, daß Zoilus die Infamie, die mit seinem Namen für immer unzertrennlich verknüpft ist, nicht verdient. Mag man ihn aber nehmen, für was man will; immerhin wird es an der Zeit sein, den wirklichen Menschen von dem fratzenhaften Ungetüm der Sage bestimmter zu unterscheiden, als bisher mit wenigen Ausnahmen geschehen ist.

---

*) de eo apud Snidam haec leguntur: *ῥήτωρ δὲ ἦν καὶ φιλόσοφος, ἔγραψε μέντοι τινὰ καὶ γραμματικά. Κατὰ τῆς Ὁμήρου ποιήσεως λόγους ἐννέα. Ἱστορίαν ἀπὸ θεογονίας ἕως τῆς Φιλίππου τελευτῆς βιβλία τρία. Περὶ Ἀμφιπόλεως καὶ κατὰ Ἰσοκράτους τοῦ ῥήτορος καὶ ἄλλα πλεῖστα ἐν οἷς καὶ ψόγος Ὁμήρου*, sed verba *καὶ ἄλλα — ἐν οἷς* desunt in codice optimo V. in quo deinde *ψόγον* legitur. haec ommia *καὶ ἄλλα — Ὁμήρου* omisit Eudocia, cancellis notavit Bernhardy. ita factum est, ut dubitem, num Zoilus declamationem, qua laudes Homeri detractaret, composuerit. Baiter et Sauppe Orat. Att. II. 249.

Anmerkungen.

1. Die Natur des spartanischen Staates und seine Verfassung machte ihn unfähig eine Rolle zu spielen, welche Macedonien und Rom nach ihm übernommen und zum Teil ausgespielt haben. Sparta war auf Stabilität seiner bürgerlichen Einrichtungen und auf gänzliche Bewegungslosigkeit des menschlichen Geistes gegründet, und folglich von Natur aus nicht geeignet, ein erobernder und bildend eingreifender Staat zu werden. Seine Verfassung, der Hauptsache nach das Produkt eines einzelnen Mannes und nur auf die Voraussetzung berechnet, daß die politische Weltstellung Griechenlands ewig dieselbe bleiben werde, wie sie in Lykurgs Zeitalter war, drückte den Bürgern einen Charakter von Härte und Trotz ein, der das Band der Gemeinschaft zwischen Laconia und den übrigen Menschengeschlechte völlig zerriß. Während sich rund umher Begriffe, Sitten, Städte, Tempel, Länder, Menschen und Götter verwandelten, blieb Sparta auf dem Punkte stehen, welchen ihm sein Gesetzgeber der Vorzeit angewiesen hatte; jeder neuen Idee, jeder Verschönerung des bürgerlichen Daseins, jeder Veredlung des Genusses, jeder neu aufkeimenden Blüte des Geistes, jedem Fortschritte der menschlichen Würde setzte Sparta unbeugsamen Trotz und stupide Gefühllosigkeit entgegen, und wollte lieber zu Grunde gehen, als sich zum Eingeständnis der Perfektibilität der Staatseinrichtungen und des Menschengeschlechts bewegen lassen. Um den Widerspruch zu heben, in welchen Sparta durch die verfassungswidrige Ausdehnung seiner Herrschaft mit sich selbst geraten war, geriet es auf die sonderbare Idee, das eroberte Griechenland beider Kontinente zu dem entwürdigten Zustande der Messenier und Heloten herabzudrücken. Alles was im öffentlichen Leben der Hellenenstämme geistig Edles und menschlich Erhabenes war, sollte gleichsam vertilgt, die Künste sollten ausgelöscht, die Bildungsanstalten vernichtet, Arbeit und Industrie geächtet, der Geist gefesselt, das Leben getötet, die Namen der eroberten Länder und Nationen abgeschafft, gleichsam ganz Griechenland Laconia heißen und außer den Bürgern der Stadt Sparta mit ihren Militär-Harmosten und decemviralischen Fanatikern in den bezwungenen Provinzen niemand die Freiheit genießen. Fallmerayer, Geschichte der Halbinsel Morea. Stuttg. 1830 I, 8.

2. Die Übersetzung dieser berühmten Stelle (Rep. 496) von Jakob Bernays (Phokion, Berlin 1881, pag. 33) verdient auch hier einen Abdruck:

> Wer zu den Wenigen gehört, welche die Süßigkeit und Seligkeit des philosophischen Denkens gekostet haben und zugleich vollen Einblick in den Wahnwitz des großen Haufens gewonnen, und eingesehen hat, daß fast niemand irgend etwas vernünftiges in politischen Dingen thut, daß auch kein Kampfgenoß vorhanden ist, an dessen Seite er dem Rechte zu Hülfe ziehen und sich durchkämpfen könnte, daß er vielmehr einem Menschen gleicht, der über reißende Tiere geraten ist und daß er erwarten muß, da er an dem Unrechte sich nicht freiwillig beteiligen mag und als einzelner allen den wilden Geschöpfen die Spitze zu bieten nicht imstande ist, früher zu Grunde zu gehen, ehe er für die Stadt oder seine Freunde etwas gefördert, zu Grunde zu gehen als einer, der sich selbst und anderen unnütz gewesen — wer alles dieses in Erwägung zieht, der wird sich ruhig verhalten, sich um sich selber kümmern, gleichsam wie in einem Unwetter, wenn ein Windstoß Staubwirbel und Sturzwogen daher jagt, wird er unter ein kleines Gemäuer zur Seite treten, und während er sieht, wie die anderen mit Ruchlosigkeit sich beflecken, wird er zufrieden sein, wenn nur er selbst, rein von ungerechter Gesinnung und schlimmen Thaten sein Erdenleben verbringen und in froher Hoffnung, mit heiterem und befriedigtem Gemüt aus dem Leben scheiden kann.

3. Sehr lesenswert sind die platonischen Reden des Aelius Aristides, der ganz abgesehen von der schönen Darstellung der geschichtlichen Größe Athens die Ungerechtigkeit der sogenannten absoluten Methode vortrefflich erörtert, die ihren Utopien zuliebe auch das Größte und Herrlichste blos darum verkleinert, weil es die Natur des Menschlichen auch an sich trägt.

Auch Dionysius von Halikarnaß ist der Meinung, daß Plato, wenn er politische Dinge berühre, ein ganz anderer werde und die Würde der Philosophie preisgebe, weshalb er auf ihn die Worte des Zeus an die Aphrodite anwendet: nicht dir wurden verliehen, mein Töchterchen, Werke des Krieges, ordne du lieber hinfort anmutige Werke der Hochzeit (Homers Il. V. 416).

Auf die elenden Klatschereien beim Athenäus ist natürlich kein Gewicht zu legen, doch geht aus ihnen hervor, daß Plato wegen seiner Polemik im Altertum verhaßt war, wie ihn denn auch Gorgias einen neuen Archilochus genannt hat (Athen XI. 500. vergl. Goethes Beurteilung des Ion).

Wenn Niebuhr von Leuten redet, die Athen verlästert, so denkt er besonders an Schlözer, der die Athener mit dem Hasse eines Barbaren verabscheute (Vorträge I, 135). Welch ein verworfener Pöbel waren sie schon seit dem verruchten Perikles her, wie eifersüchtig und verräterisch unter sich und gegen ihre Landsleute, ohne alles Gefühl für wahren Freiheitssinn, blos für Eigennutz und Faktion wirksam und immer bereit, Vaterland und alles jedem Mächtigeren aufzuopfern. Schlözer, Weltgeschichte, Göttingen 1792. pag. 267.

Ähnliche Urteile bei Mitford veranlaßten bekanntlich die glänzende Apologie Grotes und die schönste Lobrede auf Athen, die jemals geschrieben worden ist. (Macaulay ausg. Schriften. 1860. I. 182).

4. Wir sind gewohnt, auf die Rhetorik der Alten, weil sie in ihren Mitteln nicht sehr wählerisch war, mit einer gewissen Geringschätzung hinzublicken, ohne zu bedenken, daß sich die neuere parlamentarische Beredsamkeit im wesentlichen auf demselben Boden bewegt. Ich führe die Stimmen einiger berühmten Parlamentsredner an:

Rhetorik ist die Eigenschaft, an jeder Sache das herauszufinden, was überzeugend ist: die Logik behandelt den Verstand so, wie er von Natur ist; die Rhetorik so, wie er in den Köpfen der Leute aussieht. Wenn deine Sache schlecht ist, so rufe die Partei zu Hilfe; ist diese schlecht, so nimm die Sache zu Hülfe; sind beide gleich schlecht, so verwunde den Gegner. Wenn ein Gegner mächtig ist, so muß er verhaßt gemacht werden; wenn hülflos, verächtlich, wenn schlecht, verabscheuenswert. Lerne diejenigen kennen, zu denen du zu sprechen hast. Überlege, was sie mit der größten Aufmerksamkeit hören werden, nach was sie am meisten verlangen und was bei ihnen die angenehmste Erinnerung erweckt. Vergiß nie, an einer, oder einigen Stellen schmeichelhaft und an allen ehrerbietig gegen die Kammer zu sein (Hamilton, parlamentarische Logik, Taktik und Rhetorik, übersetzt Tübingen 1872. pag. 60. 63. 73).

Wenn der Redner und die Versammlung gleiche Ziele haben, so ist es am besten, die volle Wahrheit zu sagen; ist das nicht der Fall, so muß er sie täuschen, um sie zu leiten (Thiers, Fort nigtly review 1877. pag. 453. in ordre to lead, he must deceive them).

Wahrheit ist Gegenstand der Philosophie und Geschichte; Wahrheit ist selbst Gegenstand derjenigen Werke, die man gewöhnlich Phantasiewerke nennt, nur der Gegenstand der Reden ist nicht Wahrheit, sondern Überredung. Macaulay, ausg. Schriften I, 148.

Derselbe erkennt auch ganz unbefangen an, daß die Redner von Profession für die Leitung der Staaten wenig geeignet sind, weil die Überlegenheit im technischen Geschick nur zu oft mit einer untergeordneten allgemeinen Intelligenz verbunden ist. Themistokles oder Perikles hätten in der Versammlung nicht gegen Demosthenes ankämpfen können; aber gewiß waren sie unvergleichlich viel besser als dieser für die Oberleitung der Staatsangelegenheiten geeignet.

Man hat den Alten ferner die Maßlosigkeit ihrer Angriffe vorgeworfen, doch sind wir auch in diesem Punkte nicht allzuweit hinter ihnen zurückgeblieben. Auf die Späße der Komödie ist ja ohnehin nicht viel Gewicht zu legen; wie harmlos müssen dieselben erschienen sein, daß sie sich nicht allein gegen die Führer des Volkes, sondern auch gegen die Götter ungestraft richten durften

(vgl. Connop Thirlwall, hist. of Greece II, 488). Du bist ein Redner, also schlecht, ein Tagedieb, furchtbare Stimme, weiter braucht es nichts. Aristoph. Equit. 216.

5. Insequentibus annis a Macedonia Zoilus, qui adoptavit cognomen, ut Homeromastix vocitaretur, Alexandriam venit, suaque scripta contra Iliadem et Odysseam comparata regi recitavit. Ptolomaeus vero cum animadvertisset, poetarum parentem philologiaeque omnis ducem absentem vexari et cuius ab cunctis gentibus scripta suspicerentur, ab eo vituperari, indignans nullum ei dedit responsum. Zoilus autem cum diutius in regno fuisset, inopia pressus summisit ad regens postulans ut aliquid sibi tribueretur. Rex vero respondisse dicitur Homerum, qui ante annos mille decessisset, aevo perpetuo multa milia hominum pascere, item debere qui meliore ingenio se profiteretur non modo unum sed etiam plures alere posse, et ad summam mors eius ut parricidii damnati varie memoratur. Alii enim scripserunt a Philadelpho esse in crucem fixum, nonnulli Chii ei lapides esse conjectos, alii Smyrnae vivum in pyram esse conjectum quorum utrum ei acciderit merenti digna constitit poena. Vitruv, 7. 1. *Ζωΐλος ἐπεκλήϑη Ὁμηρομάστιξ, οτι ἐπέσκωπτεν Ὅμηρον. διὸ αὐτὸν διώξαντες οἱ ἐν τῇ Ὀλυμπίᾳ κατὰ τῶν Σκιρωνίδων πετρῶν ἔῤῥιψαν.* Suidas ed Bernhardy I, 737.

6. Iste Homeromastix, Thrax genere, homo servus ut ajunt, sed uti ex veteribus discere est, minime fatuus ut alias probabitur. Certe plorantes isti et eiulantes porcelli res non inepta est. Ceterum cave confundas hunc Homeromastiga cum illo altero Zoilo rhetore, qui tempore Platonis floruit, quique adversus illum scripsit. in der Ausgabe des Longin von Tollius 1694. pag 71.

7. Zoilus nihil admodum praeter ceteros peccavit: modo rabiem addidisse videtur profectam ab acerbitate et pravitate animi. . Prol. ad Homerum pag. 192.

Zoile a été proscrit pour avoir outragé la gloire de ce grand poète mort sept cents ans avant lui et dont il ne pouvait être un envieux rival, puisqu'il ne composait pas de vers. Son crime, si c'en était un, n'aurait donc presque rien de commun avec les attentats des diffamateurs que nous appelons des Zoiles. L'envie proprement dite attaque les renommées nouvelles, il lui arrive fort souvent d'exalter les anciennes. Triste amante des morts, elle hait les vivants, et quoi qu'il puisse se mêler encore quelque intérêt personel à la critique des chefs d'oeuvres d'un âge lointain, la manie du paradoxe y entre beaucoup plus que la jalousie et l'egoisme (Fr. Daunou, biogr. univers. tom 52. pag. 416). Ähnlich äußert sich Boileau in den kritischen Reflexionen über Longin. Amsterd. 1729. II. 92.

Iam ut de Zoilo dicam quod sentio non graviter reprehendit, sed id quod fragmenta ipsa demonstrant, irrisit non Homerum, sed studia doctorum. In eo si multi non intellexerunt cavillatorem, idem ei quod Platoni accidit. Philosophum fuisse Suidas tradit *ῥήτωρ δὲ ἦν καὶ φιλόσοφος,* qualis vero philosophus? Videlicet Cynicus. Aelian Var. Hist. XI. 10. *ἐκαλεῖτο δὲ Ζωΐλος οὗτος Κύων ῥητορικός:* quo nomine quem aptius significari putabimus quam rhetorem, qui idem esset Cynicus. Et lege mihi Aelianum, qualem eodem loco hominis habitum depingat: merum agnosces Cynicum. Ergo si Diogeni, ut censeo, et maxime Menippo similis erat Zoilus, *σπουδογέλοιος* fuit, et dictorum scriptorumque eius idem cum illis color, idem consilium (Aristarch pag. 107).

8. Wie das Thema des Rabelais: Voyant le deuil, qui vous mine et consomme, mieulx est de ris que de larmes escrire: pour ce que rire est le propre de l'homme, in jener unglücklichen Zeit, wo nach dem Ausdruck von Droysen das athenische Volk trotz Timotheus, Plato und Demosthenes nichts war als eine ausgebrannte Schlacke (bei Müller-Strübing, der Staat der Athener pag. 63) nach allen Seiten stark variiert wurde, zeigt auch die Gesellschaft der Sechzig, die sich zur Zeit des Antisthenes im Kynosarges versammelte und durch ihre Witze eine solche Berühmtheit erlangte, daß selbst König Philipp, der ein großer Freund von Witzen war, von ihr vernahm und der Gesellschaft ein Talent übersandte mit der Bitte, ihm ihre Verhandlungen schriftlich zukommen zu lassen. Göttling, Diogenes pag. 257.

F. A. Wolf vergleicht mit der Kritik des Zoilus die wütenden Angriffe der Naturalisten auf das alte Testament; dem Geiste des Zoilus entsprechen aber nur solche Erklärungen, die das

Wunderbare durch den Kontrast mit der gemeinen Wirklichkeit in ein komisches Licht rücken, wie wenn Mutianus Rufus den Jonas im Bade zum Wallfisch sitzen läßt mit einem Badehütchen von Stroh auf dem Kopfe, welches man Cucurbitam, einen Kürbis nennet, oder wenn J. G. Eichhorn das leuchtende Angesicht Mosis als eine natürliche Folge großer Erhitzung vom Bergsteigen erklärt. Auch Plattheiten, wie sie Zoilus liebt, wirken komisch: Beispiele der Art giebt Lehrs, dissert. de ironia. acad. Alb. Regim. 1879.

Blackwell findet es ganz natürlich, daß Homer blind war; es konnte nicht anders sein, als daß ein Mann, der so viel studierte und bei Licht arbeitete, sich zuletzt um sein kostbares Augenlicht bringen mußte.

Wenn Diomedes und Odysseus sich beim Kampfspiel auf der Erde herumwälzen und mit Staub besudeln, so will ihnen der Dichter damit nichts rühmliches nachsagen, er weist vielmehr mit Fingern auf sie hin, um über die schlechte Aufführung so vornehmer Helden sein Mißfallen auszudrücken. K. G. Keller, Homers Ilias und Odyssee als Volksgesänge, die Fürsten und Völker unmerklich auf bessere Gedanken bringen sollten. 1826.

Wie wenig es den Sophisten und Cynikern um eine eigentliche Erklärung Homers zu thun war, darüber vgl. C. G. Cobet (miscell. crit. 1876, pag. 237) der eine Erörterung über die moralische Interpretation des Antisthenes mit den Worten schließt: Sunt haec philosophorum jocantium, ut saepissime, Socratem apud Platonem et Xenophontem in versibus Homericis ludentem videmus, non ut poetae sententiam aut verba interpretaretur, *πόϑεν;* set ut etiam hinc dialogorum suavitas tanquam sale condita foret. Melius igitur omnia haec philosophorum ludibria et iocos Porhpyrius, qui solus omnium iis utitur, omisisset, quia ad poetae interpretationem nihil conferunt, neque adeo serio dicta sunt. Etiam grammaticorum interpretationes, quales multas protulimus, satis apparet, non esse serio scriptos, sed aut ingenii ostentaudi gratia excogitatas, aut ad impetus adversariorum acute et solerter ludendos. Haec igitur omnia iis, qui poetam vere et utiliter interpretari student, seponenda sunt et contemnenda:

ψεῦδός κεν φαῖμεν καὶ νοσφιζοίμεϑα μᾶλλον.

Ebenso Lobeck Aglaoph. I. 160. proinde nihil aeque stultum quam in interpretandis antiquitatis monumentis eos sequi duces, qui consulto via excedunt et diverticula accomodationum quaerunt.

